

## **Pfarrgremienwahl am 16./17. November 2019**

Am 16. und 17. November 2019 werden in der Diözese Speyer die Pfarrgremien neu gewählt. Rund 450.000 Katholikinnen und Katholiken in den 70 Pfarreien mit ihren 376 Gemeinden sind zu den Urnen gerufen, um bei diesen kirchlichen „Kommunalwahlen“ zu entscheiden, welche Frauen und Männer in den nächsten vier Jahren das pfarrliche Leben mitgestalten sollen. Zu wählen ist in jeder Gemeinde ein Gemeindeausschuss. Darüber hinaus sind in jeder der Gemeinden auch die Vertreterinnen und Vertreter zu wählen, die auf Pfarreebene den Pfarreirat und den Verwaltungsrat bilden. Wahlberechtigt für den Gemeindeausschuss und Pfarreirat sind katholische Christinnen und Christen, die das 16. Lebensjahr vollendet haben oder bereits gefirmt sind und in der Gemeinde ihren Hauptwohnsitz haben. Für den Verwaltungsrat liegt das Wahlalter bei 18 Jahren.

Mit der Wahlvorbereitung wurde bereits begonnen. Derzeit stellt sich für jede Pfarrei die Frage, ob die derzeitige Gemeindestruktur innerhalb der Pfarrei so passt oder verändert werden soll. Diese Überprüfung ist in großer Verantwortung zu beraten und zu entscheiden. Notwendig ist dabei ein realistischer Blick auf die pastorale Situation vor Ort sowie auf die personellen Ressourcen an Ehrenamtlichen. Eine solche Überprüfung der pastoralen Situation kann ergeben, dass ein neuer Zuschnitt der Gemeinden innerhalb der Pfarrei sinnvoller ist, indem z.B. Gemeinden sich zu einer größeren, neuen Gemeinde zusammenschließen, Gemeinden sich teilen oder auflösen. Aktuell gibt es im Bistum 376 Gemeinden. Aufgrund der Erfahrungen der vergangenen vier Jahre ist damit zu rechnen, dass sich die Anzahl der Gemeinden verringern wird.

Die Pfarrgremienwahl 2019 steht unter dem Leitmotto „Zusammen wachsen. Weiter denken“. Der Slogan möchte animieren, dass die Gemeinden einer Pfarrei stärker zusammengehen im Sinne einer wachsenden Identität der neuen Pfarrei. Gleichzeitig ist auch ein Wachsen in die Tiefe gemeint durch eine gemeinsame Vision der Pfarrei, die miteinander verbindet und trägt. Dabei sollen die Pfarrgremien über den eigenen Kirchturm hinaus schauen, „weiter denken“, in einer Weite und Offenheit auf der Suche nach neuen Formen von Kirche und gelebtem Glauben.

Im Sinne des „weiter denken“ möchte die Diözese bei der Pfarrgremienwahl 2019 in bis zu fünf Pfarreien das Wahlverfahren der Allgemeinen Briefwahl testen. Bei der Allgemeinen Briefwahl erhalten alle Wahlberechtigten automatisch alle Wahlunterlagen und können damit per Briefwahl mitmachen. In einem solchen Praxistest sollen Erfahrungen gesammelt werden, Schwierigkeiten und Probleme, aber auch Chancen und Möglichkeiten sichtbar werden, um im Nachgang der Wahl in den diözesanen Gremien für zukünftige Pfarrgremienwahlen eine gute Entscheidung zu treffen. Wer als Pfarrei an diesem Pilotprojekt mitmachen möchte, muss sich bis zum 15. Februar gemeldet haben. Aktuell haben sich schon vier Pfarreien schriftlich beworben.

*Weitere Informationen zu den Pfarrgremienwahlen: [www.pfarrgremien.bistum-speyer.de](http://www.pfarrgremien.bistum-speyer.de)*

## **Standortbestimmung im Hinblick auf die Umsetzung von „Gemeindepastoral 2015“**

Die Zeit seit Inkraftsetzung von „Gemeindepastoral 2015“ war sowohl für die Hauptamtlichen wie für die Ehrenamtlichen eine erste Erprobungsphase. Für viele war und ist es zum Teil immer noch schwer, die neuen Rollen wahrzunehmen, das Zusammenspiel zwischen den Verantwortlichkeiten von Pfarreirat und Gemeindeausschuss einzuüben, über die eigene Gemeinde hinaus das größere Ganze der Pfarrei zu sehen und überhaupt von einer bewahrenden zu einer missionarischen Pastoral zu kommen.

Mit der Zuständigkeit für eine größere Fläche wird in den meisten Teams der Hauptamtlichen inzwischen intensiver zusammen und arbeitsteiliger gearbeitet. Umgekehrt: Wenn ein Team nicht funktioniert, hat das jetzt viel größere negative Auswirkungen.

Nicht wenige Verwaltungsräte berichten, dass die Zusammenarbeit und die Zuständigkeit für den Haushalt der größeren Pfarrei sehr gut gelingen. Allerdings erhofft man sich noch deutlich bessere Unterstützung und Entlastung der Haupt- und Ehrenamtlichen von den neu eingerichteten Regionalverwaltungen. Dies gilt z.B. für die Verwaltung der katholischen Kindertagesstätten, für das Gebäudemanagement ebenso wie für die verwalterischen Voraussetzungen bei der Erstellung und Planung der Haushalte. Hier gab es im Verlauf vor allem des Jahres 2018 noch einmal eine deutliche Stellenerhöhung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die den Pfarreien zuarbeiten.

In den allermeisten Pfarreien ist es gelungen, das liturgische Angebot so zu gestalten, dass sich keine Gemeinde vernachlässigt fühlt. Auch gelingt es beispielsweise, die Erstkommunion- und Firmvorbereitung für die ganze Pfarrei zu koordinieren. Wir erkennen deutlich das Bemühen, die aufgestellten Standards in die Überlegungen einzubeziehen, müssen aber sehen, dass etliche grundlegende Standards z.B. zur Taufelternkatechese oder Angebote in dem Bereich der Glaubensweitergabe an Erwachsene noch vielerorts unbearbeitet sind.

Sehr häufig ist es so, dass in den Gemeinden noch eine Haltung des Bewahrens vorherrscht. Häufig hat noch immer der eigene Kirchturm Vorrang. Für viele ist die Phase der „Trauerarbeit“ noch nicht abgeschlossen. Von daher gelingt es noch zu wenig, die Kooperationskräfte zu nutzen, um auf neuen Wegen auf Menschen zuzugehen, die sich bisher nicht von der Kirche angesprochen fühlten.

Mit unserem Seelsorgekonzept haben wir einen Weg umschrieben, der bei vielen vom Kopf noch ins Herz rutschen muss. Das gilt im Blick auf die Ehrenamtlichen, die immer noch zu oft davon ausgehen, dass ohne hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger keine Seelsorge möglich ist. Das gilt aber auch für die Hauptamtlichen, die lernen müssen, an Ehrenamtliche Verantwortung abzugeben. Wir nannten dies in unserem Konzept „ermöglichende Leitung“. Hier ist noch einiges zu tun.

Inzwischen haben sieben Pfarreien ihr pastorales Konzept in Kraft gesetzt. 30 Pfarreien sind noch mitten in der Pfarreianalyse oder haben diese abgeschlossen. 9 Pfarreien beschäftigen sich mit ihrer Pfarrei-Vision oder haben schon Ziele und Schwerpunktsetzungen formuliert. Wenn man davon ausgeht, dass die Pfarreianalyse die meiste Zeit und Energie kostet, kann man optimistisch sein und davon ausgehen, dass noch rund die Hälfte der Pfarreien bis Ende des Jahres das pastorale Konzept fertigstellen kann. Andere brauchen noch etwas länger, was häufig mit Personalwechseln oder anderen Faktoren zusammenhängt. Für die meisten Pfarreien war es ungewohnt, eine Pfarreianalyse zu machen und sich damit zu beschäftigen, was wohl gerade diejenigen von Kirche erwarten könnten, die den Kontakt zu Kirche verloren haben. Und einige haben sich darüber beschwert, dass eine solche Konzepterstellung viel Zeit kostet. Aber diejenigen, die ihr Konzept fertiggestellt haben, melden uns zurück, dass sich die Mühe lohnt. Uns selbst ist klar geworden: Noch viel wichtiger als das ausformulierte Endprodukt ist der kommunikative Weg der Konzepterstellung. Je mehr Pfarreimitglieder beteiligt wurden, desto wertvoller ist letztendlich das pastorale Konzept.